



Hochschul-Informationssystem

KURZINFORMATION

A7/92

Heinz Griesbach

Lothar Birk

Karl Lewin

**STUDIENABBRUCH - WERKSTATTBERICHT ALS
BEITRAG ZUR AKTUELLEN DISKUSSION**

April 1992

Studienabbruch - Werkstattbericht als Beitrag zur aktuellen Diskussion

Heinz Griesbach

Lothar Birk

Karl Lewin

| | | |
|----|---|---|
| 1. | Anlaß und Ziel | 1 |
| 2. | Zur Definition des Studienabbruchs | 1 |
| 3. | Zur Ermittlung von Studienabbruchquoten | 2 |
| 4. | Differenzierte Studienabbruchquoten für einen Studienanfängerjahrgang | 4 |
| 5. | Zum Verhältnis von Studienabbruch- und Schwundquoten | 6 |
| 6. | Zur Entwicklung der Studienabbruchquote | 7 |
| 7. | Zu Auswirkungen von Studienzeitverlängerung und Zunahme des Studienabbruchs auf die Entwicklung von Studienanfänger-, Studierenden- und Absolventenzahlen | 8 |

Studienabbruch - Werkstattbericht als Beitrag zur aktuellen Diskussion

Heinz Griesbach, Lothar Birk, Karl Lewin

1. Anlaß und Ziel

Studienabbruch ist ein aktuelles Thema der derzeitigen bildungspolitischen Diskussion. Das zeigen u.a. die zahlreichen, sich teilweise widersprechenden Meldungen dazu in den Medien. In den Berichten werden zur Verdeutlichung des Umfangs des Studienabbruchs Quoten von 20% bis weit über 50% genannt.¹

Damit stellen sich die Fragen, welchen Umfang der Studienabbruch denn nun tatsächlich hat und was vor allem in den genannten hohen Quoten erfaßt wird und zum Ausdruck kommt.

Diesen Fragen soll in diesem Beitrag nachgegangen werden. HIS möchte damit zur Versachlichung der Erörterungen beitragen. Dabei sollen auch die Ergebnisse von Bemühungen vorgestellt werden, mit Hilfe eines neu entwickelten EDV-gestützten Verfahrens aus Bestandsdaten der amtlichen Hochschulstatistik und aus Ergebnissen von HIS-Stichprobenuntersuchungen Studienabbruchquoten zu berechnen. Es sind erste, nur grob strukturierte Ergebnisse, die als Näherungswerte für den Umfang des Studienabbruchs dessen Größenordnung nach Auffassung von HIS bereits soweit beschrieben, daß sie einen Beitrag zur aktuellen Diskussion zum Studienabbruch leisten können. Die von HIS gewählte Vorgehensweise soll in Gesprächen mit Experten überprüft und vor allem weiterentwickelt werden. Im Vordergrund dieser Erörterungen wird weniger das Berechnungsverfahren stehen als vielmehr die Frage, inwieweit die verfügbaren Daten der amtlichen Statistik, die Grundlage dieses Berechnungsverfahrens sind, dafür geeignet sind und ggf. aufgrund von Untersuchungsergebnissen - wie hier geschehen - modifiziert bzw. angepaßt werden können bzw. dürfen. Bei diesem Beitrag handelt es sich somit um einen Werkstattbericht zur Diskussion um Studienabbruch.

2. Zur Definition des Studienabbruchs

Die derzeit laufende Diskussion über Studienabbruch ist vor allem durch unklare Begriffe gekennzeichnet und führt deshalb zu Mißverständnissen.

Im folgenden Beitrag wird davon ausgegangen, daß Studienabbrecher Personen sind, die durch Immatrikulation an einer Hochschule in Deutschland ein

Studium aufgenommen haben, das deutsche Hochschulsystem ohne Abschlußexamen verlassen und zu einem späteren Zeitpunkt das Studium nicht erneut aufnehmen. Die Studienabbruchquote ist der Anteil der Studienanfänger eines Studienjahres, die das Studium nicht mit dem Examen abschließen.

Daraus folgt, daß nur Studierende, die ein Erststudium aufgeben, als Studienabbrecher zu bezeichnen sind, weil diejenigen, die ein Zweit-, Aufbau- oder Zusatzstudium aufgeben, das Hochschulsystem bereits erfolgreich durchlaufen haben. Insoweit beziehen sich die folgenden Betrachtungen, die aufgrund der Datenlage auf die alten Länder begrenzt sind, immer auf Studierende im Erststudium.

Wird von dieser Definition des Studienabbruchs ausgegangen, dann sind Studierende, die ihr Studium zeitweilig aufgeben und aus diesem Grunde exmatrikuliert werden, keine Studienabbrecher, sondern Studienunterbrecher.

Der Studienabbruch in dem hier definierten Sinn ist auch eindeutig abzugrenzen vom Studiengang- und Hochschulwechsel. Studierende, die z.B. von einer Universität zu einer Fachhochschule oder umgekehrt wechseln, sind Studiengang- und in der Regel Hochschulwechsler und nicht Studienabbrecher (eines Universitäts- bzw. Fachhochschulstudiums), denn sie bleiben im Hochschulsystem und streben ein Abschlußexamen an.

Die Datenlage, vor allem der einzelnen Hochschule, läßt in der Regel nicht zu, die Phänomene Studienabbruch, Studienunterbrechung, Studiengangwechsel und Hochschulwechsel in der skizzierten eindeutigen gegenseitigen Abgrenzung zu ermitteln, weder auf der Ebene des einzelnen Studiengangs, noch auf der Ebene der gesamten Hochschule. Die einzelne Hochschule kann relativ leicht feststellen, wie viele Studienanfänger in einem Semester ein Studium bei ihr aufnehmen und wie viele der bisherigen Studierenden sich zur Fortsetzung des Studiums im bisherigen oder einem anderen Studiengang zurückmelden. Sie kann aber aus den ihr zur Verfügung stehenden Verwaltungsdaten nicht genau ermitteln, warum eine Rückmeldung unterbleibt. Sie kann in der Regel lediglich genau feststellen, wie viele Studierende ein Examen in einem Semester in einem Studiengang bzw. an der Hochschule insgesamt gemacht haben. Wird von der Zahl der Studierenden eines Se-

mesters in einem Studiengang bzw. an einer Hochschule, für die keine Rückmeldung vorliegt, die entsprechende Zahl der Absolventen subtrahiert, bleibt eine "Restgröße", die "verschwunden" ist, ohne daß die genauen Gründe dafür bekannt sind. Diese unaufgeklärte "Restgröße" sollte als "Schwund" und - sofern sie für einen Studienanfängerjahrgang ermittelt wird - als "Schwundquote" bezeichnet werden. Die "Schwundquote" eines Studiengangs umfaßt dabei Studiengangwechsler mit und ohne Hochschulwechsel, Hochschulwechsler, die ihr Studium im gleichen Fach an einer anderen Hochschule fortsetzen, Studienunterbrecher und Studienabbrecher. Die "Schwundquote" einer Hochschule enthält demgegenüber keinen Studiengangwechsel, der sich innerhalb der Hochschule vollzieht.

Die in den eingangs erwähnten Berichten der Medien genannten hohen Anteilswerte sind entweder Schwundquoten von Studiengängen oder von einzelnen Hochschulen².

Sowohl die Studienabbruchquote als auch die Schwundquote eines Studiengangs oder einer Hochschule sind Indikatoren, mit denen - neben anderen Indikatoren - die Effizienz in Lehre und Ausbildung beschrieben werden kann, allerdings in unterschiedlichen Dimensionen. Die Studienabbruchquote, die weniger hochschulspezifisch als hochschulübergreifend von Bedeutung ist, gibt Auskunft über die Studierenden, die mehr oder weniger lange im Hochschulsystem verweilen, dort Leistungen in Anspruch nehmen und ohne Abschlußprüfung sowie ohne Zertifizierung ihrer erworbenen Qualifikationen das Hochschulsystem verlassen. Die Schwundquote gibt eher Auskunft über den Grad der Fluktuation in einem Studiengang bzw. einer Hochschule.

3. Zur Ermittlung von Studienabbruchquoten

Den Umfang des Studienabbruchs in dem hier definierten Sinne zu ermitteln, ist methodisch nicht einfach. Das am besten geeignete Verfahren dafür ist die Kohortenanalyse auf der Grundlage einer Totalerhebung, d.h. die Verfolgung des Studienverlaufs eines jeden Studienanfängers in einem Studiengang einer Hochschule bis zum Hochschulexamen oder bis zur endgültigen Studienaufgabe, unabhängig davon, ob er den Studiengang und/oder die Hochschule gewechselt oder das Studium zeitweilig unterbrochen hatte. Es liegt auf der Hand, daß die einzelne Hochschule ihre Studienanfänger nicht in dieser Weise "verfolgen" kann und Studienabbruchquoten nur mit hochschulübergreifenden Verfahren ermittelt werden können.

Die amtliche Hochschulstatistik hat in den 80er Jahren versucht, mit Hilfe von Studienverlaufsauswer-

tungen, bei denen für jeden Studienanfänger durch Verknüpfung der semesterweise erhobenen Bestandsdaten über Studierende und Prüfungen der Studienverlauf nachvollzogen werden sollte, die Studienabbruchquoten zu berechnen. Dieser Versuch ist aber aus Datenschutzgründen abgebrochen worden, bevor er zu validen Ergebnissen führen konnte.

Auf methodischen Erfahrungen bei Stichprobenerhebungen³ aufbauend, hat HIS ein EDV-gestütztes Verfahren entwickelt, um auf der Basis von Querschnittsdaten aus Totalerhebungen der amtlichen Hochschulstatistik unter Hinzuziehung von Ergebnissen aus Stichprobenerhebungen von HIS Studierendenerfolgsquoten zu berechnen, deren jeweilige Differenz zu 100% die Studienabbruchquote darstellt.

Das ist vor allem ein kostengünstiges Verfahren zur Ermittlung von Studienabbruchquoten, das durch die ständige Verbesserung der Bestandsstatistiken der amtlichen Hochschulstatistik ermöglicht worden ist. Ein weiterer Vorteil des Verfahrens ist, daß die Entwicklung des Studienabbruchs in den Zeitabständen fortgeschrieben werden kann, in denen die der Berechnung zugrundeliegenden Bestandszahlen der amtlichen Hochschulstatistik fortgeschrieben werden und - sofern fächerspezifische Studienabbruchquoten ermittelt werden sollen - aktuelle Untersuchungsergebnisse aus empirischen Erhebungen zum Fach- und Hochschulwechselverhalten vorliegen. Mit diesem Verfahren verbreitert HIS sein methodisches Repertoire zur Ermittlung von Studienabbruchquoten, das sich bisher auf Stichprobenerhebungen konzentriert hat. Diese sind nach wie vor erforderlich, vor allem um Informationen über das Umfeld, die Hintergründe, die Motive und die Folgen des Studienabbruchs zu gewinnen, weil das neu entwickelte Verfahren nur die quantitative Ermittlung von Studienabbruchquoten ermöglicht und keine weiteren Informationen zur Verfügung stellt.

In dem neuen HIS-Verfahren, das hier nicht im Detail beschrieben werden soll⁴, werden Daten der amtlichen Studenten- und Prüfungsstatistik zum Erststudium⁵ miteinander verknüpft. Vereinfachend dargestellt wird die für ein Studienjahr ausgewiesene Absolventenzahl über die durchschnittliche Studienzeit, gemessen in Hochschulsesemestern, einem "fiktiven" Studienanfängerjahrgang zugerechnet. Da aber die Absolventen eines Prüfungsjahrgangs aus mehreren Studienanfängerjahrgängen stammen, die sich hinsichtlich der Zahl der Studienanfänger und der durchschnittlichen Studienzeit unterscheiden, müssen Korrektur- bzw. Anpassungsrechnungen vorgenommen werden, um die daraus sich ergebenden Wirkungen auf die Absolventenzahl zu berücksichtigen.

Die jüngsten hier vorgelegten Studienabbruchquoten beziehen sich auf den Prüfungsjahrgang 1989. Die Mehrzahl der darin gezählten Absolventen haben in den Jahren 1983 bis 1985 ihr Studium begonnen, so daß die so ermittelten Studienabbruchquoten auf den Studienanfängerjahrgang 1984 zu beziehen sind.

Um wenigstens für vier große Fächergruppen, nach denen auch die Daten der amtlichen Statistik differenziert werden können, Studienabbruchquoten berechnen zu können, sind Ergebnisse aus der HIS-Absolventenbefragung 1989⁶ zum Fachwechsel in diese Verknüpfungsrechnung mit einbezogen worden.

Im folgenden sollen die bei der hier skizzierten "simulierten Kohortenrechnung" erforderlichen Anpassungsrechnungen sowie die nach Auffassung von HIS begründeten und notwendigen "Bereinigungen" an den Bestandsdaten der amtlichen Hochschulstatistik erläutert werden. Sie sind vorzunehmen, um zu einer realistischen Studienabbruchquote zu gelangen.

a) Anpassungsrechnung

Bekanntermaßen ist nicht jedes Studium bis zum ersten Prüfungsabschluß gleich lang. Unterschiedliche Studiendauern lassen sich nicht nur mit dem individuellen Studien- und Fachwechselverhalten der Studierenden erklären; sie ergeben sich auch aus dem gewählten Studienfach und sich hochschulabhängig.

Absolventen, die ihre Prüfung im Jahr 1989 abgelegt haben, gehören demnach unterschiedlichen Studienanfängerjahrgängen an. Da die Studienerfolgs- bzw. -abbruchquote per Definition sich auf die Studienanfänger eines einzigen Jahrgangs zu beziehen hat, ist eine Anpassung der an der amtlichen Statistik ausgewiesenen Absolventenzahlen an die quantitative Entwicklung jährlich steigender oder rückläufiger Studienanfängerzahlen all jener Jahrgänge erforderlich, denen die einzelnen Absolventengruppen, z.B. des Studienjahres 1989, aufgrund ihrer Studiendauern zugehören. Ein solcher Bezug verschiedener Studienanfängerjahrgänge auf einen als Basisjahr geeigneten fiktiven Studienanfängerjahrgang - in diesem Falle des Studienanfängerjahrgangs 1984 - wird rechnerisch hergestellt; jede Absolvententeilgruppe wird entsprechend dem zahlenmäßigen Verhältnis der Studienanfänger des zugehörigen Studienanfängerjahrgangs zu denen des Basisjahrs vergrößert oder verkleinert.

Die Summe der auf diesem Wege angepaßten Absolventenzahlen der Teilgruppen ergibt die "unbereinigte" Gesamtabolventenzahl, die auf die Studienanfängerzahl des Basisjahrs bezogen werden kann.

Die Notwendigkeit einer weiteren Korrektur der bis dahin ermittelten Absolventenzahlen ergibt sich aus der Tatsache stetig gestiegener Studienzeiten im Verlaufe der vergangenen 2 Jahrzehnte. Obwohl die Betrachtung sich nur auf einen Ausschnitt davon, über einen Zeitraum von ca. 7 Studienanfängerjahrgängen erstreckt, ist die rechnerische Berücksichtigung gestiegener Studienzeiten während dieser Zeit unerlässlich; dies deshalb, weil jede Absolvententeilgruppe eines Studienjahres mit einer jeweils kürzeren Studienzzeit (ab 6. bis 17. Hochschulse semester und mehr) einem Anfängerjahrgang angehört, dessen Studenten und Studentinnen bis zu einem ersten Studienabschluß zunehmend länger an der Hochschule sind bzw. sein werden. Daraus ist zu folgern, daß - exemplarisch dargestellt an der Absolvententeilgruppe mit den kürzesten Studienzeiten - diese an Zahl größer wäre, als sie in der Prüfungsstatistik ablesbar ist, wenn es die zwischenzeitlich von Studienjahr zu Studienjahr feststellbare Erhöhung der Studienzeiten nicht gegeben hätte. Wiederum wegen des Bezuges der Studienabbruchquote auf einen einzigen Studienanfängerjahrgang wird für jede Absolvententeilgruppe eines Studienjahres der für sie feststellbare Studienzeitenveränderungsteil für eine Korrektur der einzelnen Absolvententeilzahlen herangezogen. Die erneute Summe der korrigierten Einzelzahlen ergibt die zur Erfolgs- bzw. Abbruchquotenermittlung verwendbare, noch "unbereinigte" Absolventengesamtzahl.

b) Studienanfängerstatistik

Aus den jährlichen HIS-Studienanfängerbefragungen ist bekannt, daß etwa 3% von den an Hochschulen als erste Hochschulse semester eingeschriebenen Studierenden bereits in früherer Zeit studiert haben, dies aber der Hochschule - aus welchen Gründen auch immer - bei der erneuten Einschreibung verschweigen. Sie sind nach den hier zugrunde gelegten Definitionen Hochschulwechsler und/oder Studienunterbrecher und nicht Studienanfänger im ersten Hochschulse semester. Um Doppelzählungen bei den Verknüpfungsrechnungen zu vermeiden, müssen die von der amtlichen Statistik ausgewiesenen Studienanfängerzahlen um diesen Prozentsatz reduziert werden. Es muß darüber hinaus eine weitere Reduzierung um etwa 1% erfolgen für unzulässige Einschreibungen an mehreren Hochschulen, die aufgrund der Ergebnisse der HIS-Studienanfängerbefragungen nachweisbar sind. Darüber hinausgehende Doppel einschreibungen werden aufgrund weiterer Ergebnisse aus den Studienanfängerbefragungen vermutet, können aber nicht mit gleicher Sicherheit quantifiziert werden. Sie bleiben bei der Verknüpfungsrechnung unberücksichtigt und werden nicht weiterverfolgt, zumal sie weitgehend ausgeglichen werden durch die Zahl der Personen, die

bei zulassungsbeschränkten Studiengängen durch das sogenannte Nachrückverfahren nach dem Termin der Datenlieferung der Hochschulen an die Statistischen Ämter zum Studium zugelassen werden und deshalb von der amtlichen Statistik nicht mehr als Studienanfänger im 1. Hochschulsemester ausgewiesen werden können.

So wird also bei der Berechnung der Studienabbruchquoten von einer Studienanfängerzahl ausgegangen, die gegenüber der von der amtlichen Statistik ausgewiesenen Studienanfängerzahl um 4% abgemindert ist.

c) Prüfungsstatistik

Für die Berechnung von Studienabbruchquoten werden die Ergebnisse der Prüfungsindividualerhebung über deutsche und ausländische Absolventen mit erster Studienabschlußprüfung verwendet. Diese Statistik weist Untererfassungen auf, die seit Mitte der 80er Jahre nicht zuletzt aufgrund der vom Wissenschaftsrat herausgegebenen Übersichten zur Studiendauer ständig vermindert werden konnten. Die Untererfassungen sind im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß nicht alle Prüfungsämter alle Prüfungen und damit alle Absolventen an die Statistischen Landesämter melden. Da sich diese Untererfassungen in den Studienabbruchquoten "ungedämpft" niederschlagen, müssen sie berücksichtigt werden. Für den Absolventenjahrgang 1989 ist von einer Untererfassung von durchschnittlich 2% der in der amtlichen Prüfungsstatistik ausgewiesenen Zahlen bei der Berechnung der Studienabbruchquote ausgegangen worden⁷.

Für Absolventenjahrgänge der späten 70er und frühen 80er Jahre sind größere Untererfassungen zugrunde gelegt worden⁸.

Die nach diesem Verfahren berechnete Studienabbruchquote des Studienanfängerjahrgangs 1984 errechnet sich wie folgt:

- "Unbereinigte" Berechnung mit Daten der amtlichen Hochschulstatistik 37%
- Anpassungsrechnung zur Berücksichtigung von sich verändernden Studienanfängerzahlen und von Studienzeitverlängerungen (a) 32%
- "Bereinigung" der amtlichen Studienanfängerstatistik zum Ausgleich der Übererfassung (b) 29%
- "Bereinigung" der amtlichen Prüfungsstatistik zum Ausgleich der Untererfassung (c) 27%

Die so ermittelte Studienabbruchquote von 27% ist aufgrund der zuvor skizzierten Modifikationen, die im Verlauf der Berechnungen vorgenommen werden mußten, ein Näherungs- bzw. Orientierungswert. Er wird als obere Grenze eines Korridors verwendet, in dem die tatsächliche Studienabbruchquote liegt.

Die untere Grenze des Korridors liegt für den Studienanfängerjahrgang 1984 bei 25%. Sie begründet sich im wesentlichen aus der vorsichtigen Berücksichtigung der Untererfassung in der Prüfungsstatistik im Berechnungsverfahren. Nicht nur die erwähnten Bemerkungen des Statistischen Bundesamtes⁷ schließen höhere Untererfassungen bei der Prüfungsstatistik nicht aus, sondern auch Erkundigungen von HIS bei Hochschulen. Aufgrund dieser Anhaltspunkte wird davon ausgegangen, daß die Zahl der Absolventen nicht nur um 2% höher ist als von der Statistik ausgewiesen und im Berechnungsverfahren berücksichtigt, sondern um zusätzliche 2% höher sein könnte. Dadurch würde sich die Studienabbruchquote entsprechend vermindern. Von dieser Unsicherheitsmarge hinsichtlich der Untererfassung der Prüfungsstatistik wird auch für frühere Absolventenjahrgänge ausgegangen.

Die bereits erwähnten, von HIS angestrebten Expertengespräche sollen dazu dienen, das neu entwickelte Verfahren und das damit verbundene Vorgehen zu verbessern und die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß auf diese Weise die Studienabbruchquoten künftig regelmäßig oder bei Bedarf ohne erneute Verfahrensdiskussion fortgeschrieben werden können. Im Mittelpunkt dieser Erörterungen müssen vor allem die statistischen Grundlagen der Berechnung, insbesondere die zur Ermittlung wirklichkeitsnaher Orientierungswerte für Studienabbruch erforderlichen Modifikationen stehen. Dabei ist auch die Frage zu klären, ob unter Validitätsgesichtspunkten Orientierungswerte für das gesamte Hochschulsystem, also unter Einschluß der ausländischen Studierenden, der Bundeswehrhochschulen und der Verwaltungsfachhochschulen ermittelt werden sollen - wie hier geschehen - oder ob die genannten Kategorien bei der Berechnung ausgeschlossen werden und sich nur auf deutsche Studierende beziehen sollen.

4. Differenzierte Studienabbruchquoten für einen Studienanfängerjahrgang

Mit dem skizzierten Verfahren zur Ermittlung von Studienabbruchquoten aus Bestandsdaten der amtlichen Hochschulstatistik sind unter Verwendung von Daten der HIS-Absolventenbefragung 1989 zum Fachwechsel für den Studienanfängerjahrgang

1984 nach Hochschularten, Geschlecht und großen Fächergruppen differenzierte Studienabbruchquoten berechnet worden⁹.

Die folgenden Daten zum Studienabbruch werden mit kurzen Hinweisen versehen, die auf Ergebnissen verschiedener HIS-Untersuchungen basieren³. Sie sollen nur Ansatzpunkte für Interpretationen bzw. weiter zu vertiefende Ursachenanalysen aufzeigen, die im Rahmen dieses Beitrags nicht vorgenommen werden.

Die Differenzierung der Studienabbruchquoten des Studienanfängerjahrgangs 1984 nach Hochschulart und Geschlecht zeigt, daß an Universitäten ein Studium wesentlich häufiger aufgegeben wird als an Fachhochschulen¹⁰.

Die niedrigere Abbruchquote an Fachhochschulen wird u.a. auf die stärkere Strukturierung der Studienpläne und Studienverläufe, die spezifische Klientel mit einem hohen Anteil an Studienanfängern mit Berufsausbildung und Berufserfahrung sowie die weit verbreiteten (örtlichen) Zulassungsbeschränkungen, die eine zusätzliche Selektionsschwelle darstellen, zurückzuführen sein.

Bild 1 Studienabbruchquoten des Studienanfängerjahrgangs 1984 nach Hochschularten und Geschlecht in %

| Geschlecht | Uni | FHS | insgesamt |
|------------|---------|---------|-----------|
| männlich | (26-)28 | (19-)21 | (23-)25 |
| weiblich | (32-)34 | (15-)17 | (28-)30 |
| insgesamt | (29-)31 | (18-)20 | (25-)27 |

An den Universitäten brechen Frauen das Studium häufiger ab als Männer, an den Fachhochschulen ist es umgekehrt. Ein Erklärungsansatz dafür kann darin liegen, daß Frauen zum einen überdurchschnittlich häufig diejenigen Studiengänge an Universitäten wählen, die die größeren Gestaltungsfreiräume bieten, die zum anderen aber häufig auch diejenigen sind, deren Absolventen bzw. Absolventinnen relativ ungünstige Berufschancen haben. Beide Aspekte "begünstigen" den Studienabbruch vor allem bei Frauen, die ihre Berufschancen grundsätzlich skeptischer einschätzen als Männer.

Es könnte auf spezifische Fachkulturen ebenso wie auf den hohen Abiturientinnenanteil zurückzuführen sein, daß Frauen an Fachhochschulen seltener als Männer das Studium aufgeben, obwohl Frauen auch an Fachhochschulen Studiengänge bevorzugen, deren Absolventen vergleichsweise ungünstige Berufschancen haben. Darauf weisen Ergebnisse früherer HIS-Untersuchungen hin.

Bild 2 Fachwechselquoten nach Hochschularten und Geschlecht in %

| Geschlecht | Uni | FHS | insgesamt |
|------------|---------|---------|-----------|
| männlich | (16-)18 | (12-)14 | (14-)17 |
| weiblich | (23-)26 | (13-)15 | (21-)23 |
| insgesamt | (19-)22 | (12-)14 | (17-)21 |

Ein ähnliches Bild wie der Studienabbruch zeigt der Fachwechsel, der ebenfalls eine, wenn auch weniger tiefgreifende und gewichtige Revision von Bildungsentscheidungen des Einzelnen darstellt. Die durchschnittliche Fachwechselquote ist mit über 20% an Universitäten fast doppelt so hoch wie an Fachhochschulen. Während es beim Fachwechsel an Fachhochschulen kaum Unterschiede gibt, wechseln Frauen universitärer Studiengänge wesentlich häufiger als Männer.

Im folgenden werden für Universitäten sowie für Fachhochschulen Studienabbruchquoten für Studienanfänger des Studienjahres 1984 großer Fächergruppen ausgewiesen. Eine differenziertere fächerspezifische Betrachtung ist aufgrund des verfügbaren Datenmaterials derzeit nicht möglich. Vor allem die Fächergruppe "Geistes-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften" enthält hinsichtlich des Studienabbruchs sehr heterogene Studiengänge. Es wird deshalb angestrebt, zumindest die rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge aus dieser Fächergruppe herauszunehmen und in einer weiteren zusammenzufassen.

Bild 3 Studienabbruchquoten des Studienanfängerjahrgangs 1984 nach Hochschularten und "Fächergruppen" in %

| "Fächergruppe" | Uni | FHS | insgesamt |
|---|---------|---------|-----------|
| Geistes-, Wirtschafts- u. Gesellschaftsw. | (35-)37 | (10-)12 | (28-)30 |
| Mathe-, Naturw. | (23-)25 | (22-)24 | (23-)25 |
| Medizin | (6-)8 | - | (6-)8 |
| Ingenieurwiss. | (24-)26 | (25-)27 | (24-)26 |

Die überdurchschnittliche Studienabbruchquote von (5-) 37% in den geistes-, wirtschafts- und gesellschaftswissenschaftlichen Studiengängen¹¹ an Universitäten korrespondiert mit regem Fachwechsel, der sich allerdings auf Studiengänge innerhalb

dieser Fächergruppe konzentriert. Allerdings gibt es, wie bereits angedeutet, große Unterschiede zwischen den in der Fächergruppe zusammengefaßten Studiengängen sowohl hinsichtlich der Studienabbruch- als auch der Fachwechselquote. Aus HIS-Untersuchungen ist bekannt, daß ein beträchtlicher Teil vor allem der Studierenden in den kultur-, kunst- und gesellschaftswissenschaftlichen Studiengängen in ihren Studienentscheidungen und Studienorientierungen nicht sehr fest und deshalb bei auftretenden Schwierigkeiten schnell bereit sind, das Fach zu wechseln.

Die erheblich niedrigere Studienabbruchquote bei Studierenden dieser Fächergruppe an Fachhochschulen ist u.a. auf das anders geartete und gewichtete Fächerspektrum innerhalb dieser Fächergruppe, die sich hier besonders bemerkbar machende stärkere Strukturierung der Studienpläne, die unterschiedlichen Bildungswege der Studierenden und auf die bereits erwähnten spezifischen Fachkulturen zurückzuführen.

Bei den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen gibt es hinsichtlich der Studienabbruchquoten keine großen Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen. Der Fachwechsel vor allem in den universitären Studiengängen ist weniger rege als in der zuvor beschriebenen Fächergruppe. Aus den ingenieurwissenschaftlichen Bereichen wandern deutlich mehr Studierende ab als hineinwandern. Es gibt darüber hinaus eine deutliche Wanderungsbewegung von ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen der Universitäten zu denen der Fachhochschulen.

Hier sind weniger unsichere Studienorientierungen für den Studienabbruch und den Fachwechsel mitbestimmend, sondern vor allem die hohen Anforderungen, die in diesen Studiengängen sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen gestellt werden, sowie wohl auch unzulängliche qualifikatorische Voraussetzungen.

Im Bereich der mathematischen und naturwissenschaftlichen Studiengänge ist die Studienabbruchquote sowohl bei Universitäten als auch bei Fachhochschulen in etwa so groß wie in den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Auch hier wandern mehr Studierende in Studiengänge der anderen Fächergruppen ab als aus diesen zuwandern. Bei Universitäten ist der Übergang in medizinische Studiengänge nach wie vor von großer Bedeutung. Hohe Anforderungen, die in diesen Studiengängen gestellt werden und unzureichende qualifikatorische Voraussetzungen könnten wohl auch hier ein wesentlicher Aspekt des Studienabbruchs und Fachwechsels sein.

Bei den medizinischen Studiengängen ist mit (6-) 8% eine weit unterdurchschnittliche Studienab-

bruchquote festgestellt worden. Unterdurchschnittlich ist auch der Anteil der Fachwechsler, die aus dieser Fächergruppe herauswechseln. Ihre Zahl ist wesentlich kleiner als die derjenigen, die aus anderen Fächergruppen zu den medizinischen Studiengängen überwechseln. Diese spezifische Situation in den medizinischen Studiengängen ist wesentlich durch den schon seit vielen Jahren bestehenden Numerus Clausus, die stark strukturierten Studienpläne und Studienverläufe sowie die hohe Attraktivität des Arztberufes bedingt, die Mitte der 80er Jahre noch ungebrochen war.

Diese aufgrund der verfügbaren Daten nur sehr grobe Fächerdifferenzierung deutet nur an, wie unterschiedlich das fachspezifische Abbruch- und Wechselverhalten ist. Durch eine vertiefende sozialemprirische Untersuchung auf Stichprobenbasis sollten nicht nur fächerspezifische Hintergründe und Motive des Abbruchs untersucht werden, ob und in welcher Weise der Fachwechsel eine Vorstufe des Studienabbruchs ist und bes vor der endgültigen Aufgabe eines Studiums fächerspezifische Fachwechsel-tendenzen gibt.

5. Zum Verhältnis von Studienabbruch- und Schwundquoten

In der öffentlichen Diskussion werden Schwundquoten von Studiengängen oder Hochschulen oft irrtümlich als Studienabbruchquoten bezeichnet. Da für den Studienanfängerjahrgang 1984 mit den hier ermittelten Studienabbruchquoten und sich gegenseitig bestätigenden Ergebnissen aus verschiedenen HIS-Untersuchungen zu Fach- und Hochschulwechsel mit einer Überschlagsrechnung durchschnittliche Schwundquoten von Hochschulen, getrennt nach Universitäten und Fachhochschulen berechnet werden können, soll auf das Verhältnis von Schwund- und Abbruchquoten bei Hochschulen eingegangen werden (Bild 4).

Nach diesen Näherungswerten ist das Verhältnis von Studienabbruch und Schwundquoten bei den Universitäten etwa 1 : 1,8 und bei den Fachhochschulen 1 : 1,6.

Die Schwundquoten der einzelnen Hochschulen bzw. Studiengänge können - nach "oben" wie nach "unten" - ganz erheblich von diesen groben Orientierungswerten abweichen. Je höher jenseits dieser Orientierungswerte die Schwundquote einer Hochschule oder eines Studienganges ist, um so größer ist die Vermutung, daß es - aus welchen Gründen auch immer - Mißstände in der Lehre bzw. bei der vorhochschulischen Qualifikation der Studierenden gibt, die durch detailliertere Analysen verifiziert oder falsifiziert werden sollten.

Bild 4 Durchschnittliche Schwundquoten für Universitäten und Fachhochschulen bezogen auf den Studienanfängerjahrgang 1984

| Sachverhalt | Uni | FHS | insgesamt |
|--|---------|---------|-----------|
| Studienabbruchquote | (29-)31 | (18-)20 | (25-)27 |
| Fachwechselquote mit Hochschulwechsel | (9-)11 | (8-)10 | (8-)10 |
| Hochschulwechselquote ohne Fachwechsel | (9-)11 | (1-)3 | (6-)8 |
| Studienunterbrechung ¹⁾ | (1-)3 | - | (0-)2 |
| Schwundquote | (48-)56 | (27-)33 | (39-)47 |

1) nur soweit Exmatrikulation erfolgt

Die aufgezeigte große Differenz zwischen Studienabbruch- und Schwundquoten gibt es nur bei einer studien- bzw. hochschulbezogenen Betrachtung. Bei einer auf das gesamte Hochschulsystem bezogenen Betrachtung nähern sie sich an und unterscheiden sich letztlich nur noch durch den Anteil der Studienanfänger an deutschen Hochschulen, die an einer ausländischen Hochschule ein Studium beenden. In Bild 4 erfolgt somit keine Betrachtung des "geschlossenen" Gesamtsystems, vielmehr wird der Durchschnitt der Werte der dort dargestellten Sachverhalte der einzelnen Hochschulen abgebildet.

6. Zur Entwicklung der Studienabbruchquote

Um zu einer Einschätzung des Entwicklungsverlaufs der Studienabbruchquoten - Gesamtstudienabbruchquoten - zu gelangen, wurden für die Studienanfängerjahrgänge 1979 - 1983 sowie aus den Prüfungsstatistiken der Jahre 1982 - 1989 die Jahrgangskohorten zusammengestellt, bereinigt und in Verknüpfung mit den bereinigten Studienanfängerzahlen die Erfolgs- bzw. Abbruchquoten ermittelt.

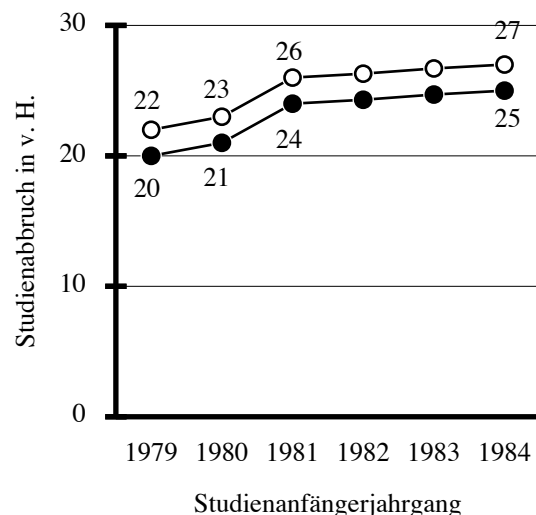
Die durchschnittliche Studienabbruchquote - über alle Hochschularten berechnet - hat von Ende der 70er bis Mitte der 80er Jahre von (20-) 22% auf (25-) 27% der entsprechenden Studienanfängerjahrgänge zugenommen. Das bedeutet, daß von den Studienanfängern des Studienjahres 1979 bis zu 35.500 und von den Studienanfängern des Studienjahres 1984 bis zu 59.000 das Studium ohne Abschlußexamen aufgegeben haben. Die bereits in den 70er Jahren leichte Zunahme der Studienabbruchquoten setzt sich damit in den 80er Jahren verstärkt fort¹².

Soll der Studienabbruch im Rahmen eines Indikatorenbündels zur Beschreibung des Hochschulsystems verwendet werden, so ist nicht nur die Höhe der Abbruchquote und deren Entwicklung von Interesse, sondern auch der Zeitpunkt des Studienabbruchs. Zwischen 25% und 30% der Studienabbrecher, die Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre das Studium aufgaben, taten dies bis

zum Abschluß des zweiten Semesters. Einfache Schwundberechnungen auf der Grundlage von Studentendaten der amtlichen Hochschulstatistik deuten an, daß der Anteil der Studienabbrecher, die innerhalb eines Jahres bzw. nach einer Orientierungsphase das Studium aufgeben, bis Mitte der 80er Jahre abgenommen hat.

Von den Studienabbrechern, die Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre ein Universitätsstudium begonnen hatten, haben ca. 70% nach Verlassen der Hochschule eine Berufsausbildung aufgenommen. Von den Studienabbrechern an Fachhochschulen waren es ca. 40%. Von den anderen Studienabbrechern an Fachhochschulen hatten 35% bereits vor Studienbeginn eine Berufsausbildung absolviert. Ein Fünftel der Abbrecher von Universitäten und knapp die Hälfte von Fachhochschulen sind unmittelbar berufstätig geworden. Der höhere Anteil an Studienabbrechern eines Fachhochschulstudiums, die unmittelbar von der Hochschule in die Berufstätigkeit wechseln, hängt auch damit zusammen, daß der Anteil der Personen mit einer Berufsausbildung vor Studienbeginn in dieser Gruppe wesentlich höher ist als bei den Studienabbrechern eines Universitätsstudiums.

Bild 5 Entwicklung der Studienabbruchquoten



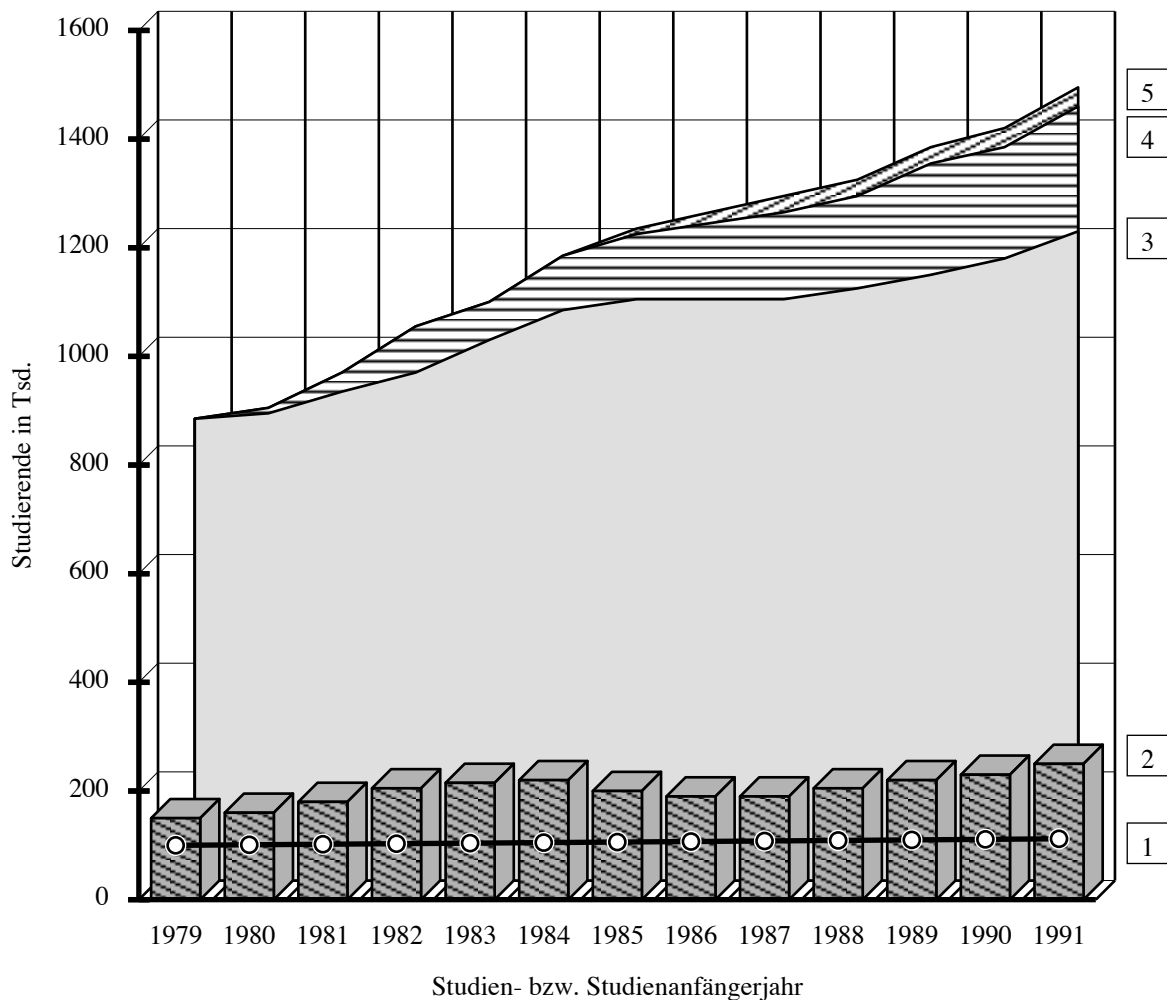
Weiterhin ist festzustellen, daß Studienabbrecher kaum arbeitslos sind, weil sie sich häufig erst exmatriculieren oder als Studienabbrecher zu erkennen geben, wenn sie den Übergang von der Hochschule in eine neue Tätigkeit sichergestellt haben bzw. eine ihren Vorstellungen entsprechende Berufstätigkeit gefunden haben. Zwei von drei Studienabbrechern bestätigen ein bis zwei Jahre nach Verlassen der Hochschule die Richtigkeit ihrer Entscheidung, das Studium aufgegeben zu haben. Es gibt Anhaltspunkte dafür, daß sich an dieser Situation bis zur Gegenwart nicht viel geändert hat. Aus Anfragen von Wirtschaftsverbänden und -unternehmen bei HIS geht hervor, daß die Wirtschaft offensichtlich bestrebt ist, Studienabbrecher für Berufsausbildungen anzuwerben, weil die vorhandenen Ausbildungsplätze nicht mehr mit Studienberechtigten, vor allem mit Abiturienten, besetzt werden können - aufgrund rückläufiger Studienberechtigtenzahlen und wieder zunehmender Studierneigung.

7. Zu Auswirkungen von Studienzeitverlängerung und Zunahme Erststudium des Studienabbruchs auf die Entwicklung von Studienanfänger-, Studierenden- und Absolventenzahlen

Aus der Gegenüberstellung der Entwicklung von Studienanfänger- und Absolventenzahlen der amtlichen Statistik, die zeigt, daß die Zahl der Studienanfänger wesentlich stärker gestiegen ist als die der Hochschulabsolventen, werden häufig Rückschlüsse auf die Höhe und die Entwicklung des Studienabbruchs gezogen. Dabei wird zuweilen übersehen, daß diese Schere zwischen den Entwicklungen von Studienanfänger- und Absolventenzahlen kaum durch den Studienabbruch, sondern im wesentlichen durch die permanente Studienzeitverlängerung bedingt ist.

Dies soll am folgenden Bild 6 verdeutlicht werden.

Bild 6 Entwicklung der "bereinigten" Zahlen ausländischer und deutscher Studienanfänger. Absolventen und Studierender im Erststudium unter Berücksichtigung zunehmender Studiendauer und zunehmenden Studienabbruchs



Wie bei der Berechnung der Studienabbruchquoten bezieht sich die Betrachtung nur auf das Erststudium und geht von den "bereinigten" Studienanfänger- und Absolventenzahlen aus.

- 1 Die Zahl der deutschen und ausländischen Hochschulabsolventen eines Erststudiums, wie sie die amtliche Hochschulstatistik ausweist, erhöht um die vorgenommene "Bereinigung".
- 2 Die Zahl der deutschen und ausländischen Studienanfänger, wie sie die amtliche Hochschulstatistik ausweist, reduziert um 4% "Bereinigung".
- 3 Die Zahl der deutschen und ausländischen Studierenden im Erststudium, die sich ergeben würde, wenn sich seit 1979 die Studienzeit nicht verlängert hätte.
- 4 Die Zahl der deutschen und ausländischen Studierenden im Erststudium nach der amtlichen Hochschulstatistik.
- 5 Die Zahl der deutschen und ausländischen Studierenden im Erststudium, die es gäbe, wenn seit 1979 keine Erhöhung des Studienabbruchs stattgefunden hätte.

Bei dieser Grafik ist zu beachten, daß hier nur die Auswirkungen der Studienzeitverlängerung seit 1979 berücksichtigt sind. Bereits 1979 waren die Studienzeiten deutlich höher als in der ersten Hälfte der 70er Jahre, so daß bei einem früheren Beginn dieser Betrachtung die Studienzeitauswirkungen noch weit größer wären, ähnliches gilt für den Studienabbruch.

Durch die Zunahme des Studienabbruchs bei den Studienanfängerjahrgängen zwischen 1979 und 1984 ist bis Anfang der 90er Jahre die Zahl der Studierenden schwächer gestiegen. 1991 würden ohne Erhöhung der Studienabbruchquote bis zu 36.000 Personen mehr studieren. Hätte der Studienabbruch nicht zugenommen, wäre ein Teil dieser Personen bereits bis 1991 zu Absolventen geworden und hätte die Schere zwischen der Entwicklung der Zahl der Studienanfänger und der Zahl der Absolventen verkleinert.

Durch die Studienzeitverlängerung seit 1979 sind 1991 ca. 231.000 (ca. 16 v. H.) Studierende mehr im Hochschulsystem als ohne Erhöhung der Studienzeit (noch) studieren würden. Ohne Studienzeitverlängerung wäre ein Teil dieser Studienanfänger aus etwa der ersten Hälfte der 80er Jahre im Lauf der Zeit bereits Hochschulabsolventen geworden. Durch sie hätte sich die festgestellte Schere

zwischen Studienanfänger- und Absolventenzahl ebenfalls entsprechend verkleinert.

Diese Betrachtung zeigt, daß der Studienzeiteffekt für die Entwicklung des Verhältnisses von Studienanfänger- und Absolventenzahlen mehr als sechs mal so groß ist wie der Studienabbrucheffekt.

Diese Betrachtung soll nur die Wirkungsstärken der Entwicklungen von Studienzeit und Studienanfänger und Absolventenzahlen verdeutlichen. Dies ist keine Aussage über die absolute Höhe des Studienabbruchs.

Anmerkungen

- 1 In dem Beitrag "Bald knallts" (Spiegel Nr. 50/1991) wird dargelegt, daß "an der FU Berlin 57 % der Betriebswirte und sogar 91 % der Philosophen schon vor dem Examen aussteigen" und diese "Aussteiger Schuld an der kuriosen Tatsache sind, daß in den vergangenen 15 Jahren die Zahl der Studienanfänger doppelt so stark gestiegen ist, wie die der Absolventen".

In "Die Zeit" vom 17. Januar 1992 wird zitiert: "Wenn man Qualifikation als eines der Produkte der Hochschulen ansieht, ist ein Vergleich mit der Industrie erlaubt. Wenn ein Industriebetrieb 60 % Ausschuß produzieren würde, wäre er in sechs Monaten pleite."

- 2 Die in Anmerkung 1 wiedergegebenen Quoten im "Spiegelbeitrag" sind "Schwundquoten" von Studiengängen. Die im "Zeitbeitrag" genannte Quote bezieht sich wahrscheinlich auf eine Hochschule.
- 3 Als Hintergrundmaterial wurden Ergebnisse aus folgenden Untersuchungen verwendet:
 - Befragung der Exmatrikulierten der Studienjahre 1979 und 1984 zum Studienverlauf und Berufseintritt.
 - 4. Befragung der Studienberechtigten 1976 12 1/2 Jahre nach Abgang von der Schule zum Studienverlauf und Berufseintritt
 - Untersuchung des Pro-Forma-Studiums 1998
 - Befragung der Hochschulabsolventen des Studienjahres 1989 zum Studienverlauf und Berufseintritt
 - Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes in den Jahren 1988 und 1991
 - Jährliche Studienanfängerbefragungen seit dem Wintersemester 1983/84

- 4 Interessenten können eine Verfahrensbeschreibung bei HIS anfordern.
- 5 Bei der hier skizzierten Berechnung von Studienabbruchquoten ist von folgenden Daten der amtlichen Statistik ausgegangen worden.
- Deutsche und ausländische Studierende im 1. Hochschulsemester (Studienanfänger) an Universitäten, Gesamthochschulen usw. einschließlich Bundeswehrhochschulen und an Fachhochschulen einschließlich Fachhochschulen der Verwaltung. Dabei wurden folgende "angestrebte Abschlüsse" ausgeschlossen.
 - Studium im Ausland
 - Kontaktstudium
 - Aufbaustudium
 - Ergänzungs-, Zwischenprüfung
 - Grundstudium
 - Prüfung nicht möglich
 - Deutsche und ausländische Prüfungskandidaten an Universitäten, Gesamthochschulen usw. einschließlich Bundeswehrhochschulen und an Fachhochschulen einschließlich Fachhochschulen der Verwaltung mit ersten Studienabschluß (Absolventen).
- 6 Befragt wurden deutsche und ausländische Absolventen eines Erststudiums von Universitäten und Fachhochschulen.
- 7 Das Statistische Bundesamt bemerkt zu der Prüfungsstatistik 1989 "Wie auch bei anderen Statistiken ist aber eine völlig lückenlose und fehlerfreie Datenerhebung nicht überall möglich"... "Wegen der z. T. nicht vollständigen Erfassung der Prüfungskandidaten liegen die Zahlen der Individualstatistik insgesamt etwas niedriger als die der summarischen Prüfungsmeldungen. In einzelnen Studiengängen oder Prüfungsgruppen (z. B. Doktorprüfungen können, diese Differenzen noch 3 bis 5 % betragen" (Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 4,2 "Prüfungen an Hochschulen 1989", S. 4).
- 8 Um ein Maß für die Unterfassungen bei den Absolventenzahlen dieser Jahre zu erhalten, sind Vergleiche zwischen Daten der Prüfungsindividualstatistik und den entsprechenden Verwaltungsmeldungen zur Prüfungsstatistik, die in dieser Zeit als vollständiger angesehen wurden, vorgenommen worden. Dabei sind die unterschiedlichen Erhebungskonzepte beider Statistiken beachtet worden.
- 9 Der Studienanfängerjahrgang 1984 ist der jüngste, für den aufgrund der Datenlage bei der amtlichen Hochschulstatistik Studienabbruchquoten berechnet werden können. Für ältere Studienanfängerjahrgänge können so differenzierte Studienabbruchquoten mit diesem Verfahren nicht ermittelt werden, weil es keine entsprechenden Untersuchungsergebnisse zum Fachwechsel gibt. Für die Jahre vor 1984 können nur Gesamtabbruchquoten für Universitäten und Fachhochschulen zusammen berechnet werden.
- 10 Die für die Universitäten ausgewiesene Studienabbruchquote besagt, daß bis 31 % der Studienanfänger an Universitäten das Studium ohne Examen aufgeben, unabhängig davon ob sie zum Zeitpunkt der Studienaufgabe in einem Studiengang der Universität eingeschrieben waren oder aufgrund eines Studiengang- und Hochschulwechsels an einer Fachhochschule. Die Datenlage läßt es derzeit nicht zu, die Zahl der Studierenden, die von der Universität zur Fachhochschule wechseln, festzustellen und quasi den Studienanfängern an Fachhochschulen zuzurechnen. Umgekehrt gilt das Gleiche. Da aber mehr Studierende von den Universitäten zu den Fachhochschulen wechseln, wird auch die Zahl der Studienabbrecher von Fachhochschulen, die den Universitäten zugerechnet wird, relativ etwas größer sein als umgekehrt, so daß die Studienabbruchquote von Universitäten im Verhältnis zu der der Fachhochschulen eher etwas überhöht und die der Fachhochschule etwas zu niedrig ist. Angesichts der skizzierten Grobheit des Verfahrens sind auch die Auswirkungen dieses Sachverhalts durch den ausgewiesenen Studienabbruchkorridor aufgefangen.
- 11 Infolge der zuvor skizzierten Verfahrensbedingungen besagt die durchschnittliche Studienabbruchquote z. B. in den geistes-, wirtschafts- und gesellschaftswissenschaftlichen Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen, daß bis zu 30 % der Studienanfänger des Studienjahres 1983, die in diesen Studiengängen ein Studium aufgenommen hatten, das Studium wieder aufgegeben hatten, unabhängig davon, ob sie zwischenzeitlich den Studiengang gewechselt haben und bei der Studienaufgabe z. B. in einem ingenieurwissenschaftlichen oder medizinischen Studiengang eingeschrieben waren.
- 12 Die durch die HIS-Exmatrikulierten-Befragungen 1983 festgestellte Studienabbruch-

quote für Anfang der 80er Jahre in Höhe von etwa 16% für das Hochschulsystem, also Universitäten und Fachhochschulen zusammen, weicht von der mit dem neuen Verfahren ermittelten unteren Grenze des Studienabbruchkorridors um etwa 4 Prozentpunkte ab. Die Differenz ist teilweise darauf zurückzuführen, daß das neu entwickelte Verfahren aufgrund der vorsichtig vorgenommenen "Bereinigungen" eher eine Tendenz zur Überschätzung und die Stichprobenverfahren generell eher eine Tendenz zur Unterschätzung der Studienabbruchquoten zeigen. Letzteres ist vor allem dadurch bedingt, daß Studienabbrecher bei Befragungen auf freiwilliger Basis in geringerem Maße mitwirken als Hochschulabsolventen und die Berücksichtigung möglicher Untererfassungen - wie bei der Exmatrikuliertenbefragung 1984 - ebenfalls sehr vorsichtig geschieht. Die festgestellten Unterschiede sind aber damit nicht hinreichend erklärt und bedürfen der weiteren Aufklärung.

Aufgrund der zuvor skizzierten Niveauunterschiede können die für die 70er Jahre mit Stichprobenerhebungen festgestellten Studienabbruchquoten nicht mit den mit Hilfe der "simulierten Kohortenanalyse" für die 80er Jahre ermittelten Studienabbruchquoten in einer durchgehenden Entwicklungslinie miteinander verknüpft werden.

| | | |
|--------------------|---|---|
| Herausgeber: | HIS Hochschul-Informationen-System GmbH, Goseriede 9, 30159 Hannover Tel.: 0511 / 1220-0 Geschäftsführer: Dr. Jürgen Ederleh | ISSN 0931-8143 |
| Verantwortlich: | Dr. Jürgen Ederleh | |
| Redaktion: | Barbara Borm | "Gemäß § 33 BDSG weisen wir jene Empfänger der HIS-Kurzinformationen, denen diese zugesandt werden, darauf hin, daß wir ihren Namen und ihre Anschrift aus- schließlich zum Zweck der Erstellung des Adreßaufkle- bers für den postalischen Versand maschinell gespei- chert haben." |
| Erscheinungsweise: | unregelmäßig | |
